

Gedanken im Gedenken an den hl. Jakobus den Älteren, Weggefährte Jesu Christi, Schutzherr aller Pilger:innen; Namenstag: 25. Juli

– biblische Texte: Römerbrief 12, 9-18 / Ev nach Matthäus 20, 17-28



Es ist nicht mehr weit bis zum Ende des Schuljahres - eine Woche noch, nächsten Freitag ist letzter Schultag und da gibts Zeugnisse, mit Noten, mit Beurteilungen über den Fleiß, das Verhalten - eine aufregende spannende Sache für viele Kinder und Jugendliche und die treu-sorgende Elternschaft. Elternabende fanden statt, meist gut besucht; Lernzielgespräche mit den Lehrkräften: (meistens) Mütter und Väter kommen und fragen: „Wie sieht's bei meinem Kind aus, wie stehen die Chancen, dürfen wir für die Zukunft Gutes erwarten, hoffnungsvoll sein?“ – In unserem Evangelium Elternsprechstunde bei Jesus: „Da kam die Mutter des Jakobus und des Johannes, um ihn zu bitten und zu fragen.“ Sie macht sich Sorgen über das Vorankommen ihrer Kinder: „Welche Aussichten gibt es für sie in deiner

Nachfolge, welche Stellen können sie einnehmen...“ Nach der Art der Mütter sorgt sich diese Frau, dass es gut weitergeht für die beiden, die bei Jesus in die Schule des Glaubens gehen. Sie sind Jünger, vom althochdt. „jungero“ = „Lehrlinge, Azubis“ dieses Meisters und Lehrers.

Dann: Die "Mitschüler" werden nervös, ja sehr ärgerlich. Mag sein - weil sie auf dem geistlichen Weg schon weiter sind, nicht mehr so kleinkariert, gutbürgerlich karriere-orientiert denken. Oder eher, weil sie womöglich selber spekulieren auf bestimmte Vorteile, Posten, Positionen... Denn in Jerusalem angelangt, am Ziel des Weges, zeigt sich ja, dass auch sie nicht besonders gut gelernt, nicht viel von der Weisung Jesu verstanden haben -- zuletzt fliehen sie, die allermeisten, bis auf einige Frauen, lassen Jesus im Stich... Jesus ist nicht empört, ungehalten über den Vorstoß, den Impuls zugunsten dieser beiden Brüder und nicht aufgebracht über seine Gefährten, die Apostel, die meistens langsam kapieren. Er führt sie einfach weiter, erzieht sie, durch klärende Fragen: „**Könnt ihr den Kelch mit mir trinken...**“ - und sie wagen die Antwort: Wir können es. Den Kelch trinken - **trinken**: Das ist das erste nach unserer Geburt und nach dem 1. Schrei des Lebens - und das ist meist das letzte an unserem Ende: einen Schluck trinken, wenigstens den Mund feucht halten und die Zunge benetzen, damit du nicht austrocknest. Mit mir den Kelch trinken, sagt Jesus, zu den beiden, heute zu uns in seiner Jüngerschaft; damit will er sagen: Ich verspreche euch und dir nicht dies und jenes, irgendeinen Sonderstatus, eine Spezialgnade; vielmehr: Ich, dein Heiland und göttlicher Bruder ermutige dich, lade dich ein, frage und bitte dich: **Willst du all das, was dir widerfährt, mit mir teilen, den Becher der Freude, den Wein der Hochzeit und des Glücks gleichsam und den Kelch der Herausforderung, der gefüllt ist mit Schmerz und bitteren Erfahrungen, manchmal bis zum Rand, willst du fragst dich Jesus, mit mir das Leben auskosten von A bis Z, im Vertrauen darauf, dass du so mit mir Leben gewinnst?**

In dieser Perspektive, so scheint mir, ist dann auch das weitere zu lesen: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein und wer erster sein will, der soll Sklave aller sein.“ – Ja, wo komme ich denn da bitte hin, wo bleibe ich da – doch im Abseits, oder? -- Diese Worte sind keine Zustandsbeschreibung der Welt, wie wir sie erleben, oft genug jedenfalls - da heißt's eher: mich durchsetzen, nicht abhängen lassen, wenn nötig härtere Bandagen anlegen – sei's auf dem Arbeitsmarkt, im wirtschaftlichen und politischen Geschehen, hie und da auch in den "Dienstgraden von Mutter Kirche". **Mich in den Dienst stellen - das ist kein Kommando, kein Stellungsbefehl:** Du musst, du sollst - manche seilen sich dann gleich ab, pfeifen drauf auf solche Ansichten und Aussichten, andere, meist die gutmütigen, hängen sich rein, geben ihr Bestes, das eine, das andere auch noch - und dann kann ein Dienst aufreiben, zuletzt über alle Kräfte gehen, weil ich meine, alles vollbringen zu müssen.

Aufgepasst: Es heißt aus dem Mund Jesu: Wer bei euch erster sein **will**, der sei wie ein Diener. Du hörst, es ist **keine Vorladung, vielmehr eine Einladung - wer es will - es ist eine Einladung von Jesus persönlich, eine neue Ordnung zu leben, die des Reiches Gottes, seiner Gegenwart mitten unter uns; es ist die Haltung Jesu selber, die er uns anträgt.** Mein Kirchendienst dauert schon 43 Jahre und bis heute weiß ich noch gut mein Empfinden damals bei den ersten Gottesdiensten und Einsätzen: Ich war ziemlich aufgewühlt innerlich, ob ich auch ja alles recht mache, gediegen genug predige, das Wort an den Mann und die Frau bringe... Ich hab mir gedacht, wenn mir das alles so viel Kraft kostet, dann halt ich das nicht lang aus... Bis mir ein Freund das Wort sagte: ‚Bedenke doch: Ihr feiert Gottes-Dienst, es ist zuallererst Sein, also Gottes Dienst an uns, sein Handeln an dir, seine Botschaft für unsre Welt - und das darfst du dir gefallen lassen, kannst froh sein darüber - und du stellst dich einfach als Werkzeug, als Handlanger ihm zu Diensten.‘ - Das hat mich entlastet und frei gemacht. Ich bin zwar bis heute heilsam bewegt in den liturgischen Feiern, aber das ist gut gegen die Routine, denke ich, ansonsten bin nicht ich es, der's zustande bringen muss als Kirchendiener. Ich darf es einüben, Jesu Sehweise und Gangart aufzunehmen, von Tag zu Tag, weil er mich nicht blamiert und in großer Geduld mit unseren Schwächen umgeht.



Der erste Platz in der Dienerschaft Gottes ist schon eingenommen - von IHM, Christus Jesus. Als sie auf dem Weg hinauf nach Jerusalem waren, das ist die Situation, in der das Gespräch Jesu mit den Zebedäus-Söhnen, ihrer Mutter und den Aposteln statt findet; **da ging ihnen Jesus** (so heißt es in der parallelen Stelle in Mk 10, 32 !!) **auf dem Weg voraus.** Ich brauch ihn nicht überholen, ich bin ja in seine Nachfolge gerufen. Und wenn ich nicht recht Schritt halten kann & zurückbleibe: Dann wendet er sich mir zu, beugt sich herab, wäscht mir -wie einst dem Petrus und den anderen- die Füße & nicht den Kopf.

Wenn einer/ eine bei euch groß sein will -in Gottes Namen und nach dem Beispiel Jesu, dann sei er und sie es dienend. Diese **Einladung buchstabiert Paulus, der nachgeborene Apostel und treue Zeuge Jesu Christi durch, mit seinem Leben und in seinen Briefen** und Sendschreiben - die Lesung aus dem Römerbrief im Kapitel 12, in den Versen 9 - 18 - gleichsam eine Fortschreibung des Evangeliums par excellence: **Eure Liebe sei ohne Heuchelei;** und wenn ich jemanden nicht in dieser liebenden Herzensbewegung wahrnehmen kann, dann begegne ihm wenigstens mit Respekt, in gegenseitiger Achtung - warum: weil er auf uns schaut respektvoll, in Gnaden, selbst in meiner Niedrigkeit. **Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind,** damit sind nicht die auf den Podesten, sondern die „irdischen Heiligen“ gemeint, also die von Gott durch die eine Taufe Geheiligten, deine Schwestern und Brüdern im Glauben; zu einem solidarischen Miteinander werden wir ermutigt - und das nicht abgeschlossen nur in unseren eigenen christlichen Reihen, sondern mit einem weiten Horizont: **Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht.**

Wohlgemerkt: Es geht nicht um Regeln, die Paulus aus-gibt und uns auf-gibt; spätestens bei dem Aufruf: **Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden** - wird das klar; das kann man nicht machen oder vortäuschen, das muss aus dem Herzen kommen.

Nicht ein Verhaltensmuster ist gefragt, sondern um eine Haltung gehts, um das Hineinwachsen in die Haltung Jesu, sind wir doch, so heißt es wenige Verse vorher: Wir, die vielen, sind der „lebendige Leib Christi“; daraus entspringt das Empfindsam-sein und -werden füreinander: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle mit - wenn ein Glied geehrt wird, teilen die anderen dessen Freude.“ — Nicht: du musst das und jenes, vielmehr: in der Liebe, die Gott uns in seinem Sohn ungeheuchelt und unermüdlich schenkt, sind und werden wir so frei : „Du, mit dir, für dich!“ - **Einander segnen - bene-dicere** - gut denken und sprechen voneinander, das Böse muss erst bewiesen werden; dem anderen ein gutes, lobendes, aufrichtiges Wort sagen - das ist drin. **Erweist Gastfreundschaft:** Schön, dass du da bist.

Und du darfst kommen, wie du bist und wie dir zumute ist - du kannst dich gastlich niederlassen, im Haus Gottes, an seinem Tisch des Wortes und der Gaben. Ich muss nichts vorweisen, nichts aus mir machen, darf mich bewirten, bedienen lassen.



Ein Schlusswort in die Richtung unserer **Ministrant:t:innen** - ein „neues Gesicht“ ist mit dabei: Lilli Daum tritt heute in den Dienst – wir begrüßen sie mit freundlichem Applaus!

Es ist dein, euer Evangelium heute: „Wer groß sein will, der soll es dienend sein“. - „ministrans“ steht da im lateinischen Text; unsere Worte Minister:in und Ministrant:in sind davon abgeleitet. Auf dem Platz vorne dran, zur Rechten und zur Linken sollt ihr uns im Volk Gottes daran erinnern, dass wir dienen können, weil wir zuerst geliebt, bedient werden von IHM, Christus Jesus, er ist Gottes zuvorkommende Menschenfreundlichkeit und Güte in Person - und wir sind und bleiben auf seiner Spur, gebe es Gott.